

Die Provokation der Armut: Franziskus, Klara und die Herausforderung der Nachfolge

Im Sommer verbrachte ich eine Woche in Assisi. Besonders in Erinnerung bleibt mir davon die Begegnung mit der Basilika Santa Maria degli Angeli und der Basilika San Francesco. Wunderbare Kunstwerke, ohne Zweifel – dennoch bin ich sehr erschrocken: Wie kann man nur? Wie kann man um die kleine Portiuncula einen halben Petersdom herumbauen? Und wie kann man über dem Grab eines «poverello» eine dreistöckige, prächtige Kirche errichten? War nicht Armut das wichtigste Kennzeichen des Lebens von Franziskus und auch Klara? Und dann diese Pracht?

Zwischen Ideal und Realität: Zwei Arten von Armut

Seither kämpfe ich mit dem Begriff der Armut und ich gebe zu, ich rege mich auch immer wieder auf. Ich stelle fest: offenbar gibt es zwei Arten von Armut, wie wir es in Lesung und Evangelium gehört haben: die eine, die Menschen erleiden und die gelindert werden muss – die andere, die anzustreben ist, um vollkommen zu sein.

Armut ist also nicht gleich Armut, und sie ist, je nach Ort und Zeit, relativ. Ein Armer in Luzern ist vermutlich im Vergleich zu einer Armen im Südsudan noch unendlich reich und die Kapuziner hier im Wäsmeli leben eine Armut, die Franziskus zu seiner Zeit so vielleicht eher nicht gesehen hätte.

Pracht und Bescheidenheit: Widersprüche in der franziskanischen Tradition

Im Evangelium und bei Franziskus und Klara geht es darum, sich als reiche Menschen arm zu machen – auch ganz konkret materiell: alles weggeben, verschenken, an die, die nichts oder weniger haben. Niemand bezweifelt, dass es die gibt – ohne sie hätte die freiwillige Armut auch kaum Sinn. Und dass man ihnen helfen soll, das legt schon Mose den Israeliten ans Herz, das hat nicht erst Jesus erfunden.

Obwohl Jesus dem reichen Mann eben nicht ausdrücklich sagt, dass er sich arm machen soll – es heisst nur: verkauf deinen Besitz und gib ihn den Armen. Denn das Vermögen hindert den Mann auf dem Weg zur Vollkommenheit und daran, Jesus nachzufolgen. Franziskus hat es genau so verstanden und gelebt: nackt vor Gott und den Menschen, ohne Haus, ohne Sicherheit, auf die Barmherzigkeit der Menschen und Gottes angewiesen – frei in der Nachfolge Jesu für die Menschen.

Armut als Privileg: Eine radikale Entscheidung für das Himmelreich

So haben es auch Franziskus und Klara gesehen: Nachfolge gelingt leichter ohne Besitz, unbeschwert von Materiellem – leben wie Jesus selbst.

So weit, so schön und erbaulich: Aber!

Die weitere Geschichte zeigt, dass Franziskus' Ideal schon damals nicht so durchzuhalten war – auch die Basilika San Francesco zeugt davon. Ehrlicherweise muss aber gesagt werden, dass die weitere Geschichte der Brüder auch zeigt, dass man es immer wieder versucht hat mit dem Ideal, bis heute und hier und an vielen Orten. Wobei es heute schon

einfacher ist, auch gemeinschaftlich arm zu leben, wenn Miete, Krankenkasse und drei Mahlzeiten am Tag gesichert sind – dann braucht es wirklich nicht sehr viel mehr.

Die Last des Besitzes: Wie materieller Reichtum unsere Nachfolge erschwert

Aber es gibt doch die heilige Armut des Franziskus und die Schwester Armut von Klara – ist das nicht ein Vorbild für uns? Die Armut, die uns unbeschwert von Besitz auf den Weg zu Gott führen würde, zur Vollkommenheit?

Als Idee zweifellos gut. Doch bei Licht besehen ist die so verstandene Armut eigentlich ein Luxus, den man sich leisten können muss. Man muss etwas haben, um alles weggeben zu können und arm und frei zu werden für das Himmelreich. Franziskus und Klara hatten Besitz, auf den sie verzichten konnten um des Himmelreiches willen. Nicht umsonst hat sich Klara ein Privileg der Armut bestätigen lassen. Aber fragen Sie mal die alleinerziehende Mutter mit Sozialhilfe oder den Mann am Fenster der Suppenküche, wie gottgefällig ihre Armut ist und ob sie dadurch dem Himmelreich näher sind, warum sie nicht so franziskanisch unbeschwert von materiellen Gütern durchs Leben gehen?

Und für uns, die wir etwas oder viel haben: Franziskus und Klara hatten keine andere Verantwortung als für sich selbst. Wenn wir als Vater, Mutter, Sohn oder Tochter anfangen würden, das ganze Hab und Gut wegzugeben – ich bin nicht sicher, ob wir dadurch vollkommen und uns so das Himmelreich verdienen würden.

Franziskus' Narrheit: Eine Einladung zum Nachdenken und Auflehnen

Ist also alles verlorene Liebesmüh mit der franziskanischen Armut?

Hier müsste ich Ihnen jetzt sagen, wie wir es heute verstehen könnten mit Franziskus, Klara und der Armut. Doch beim Nachdenken darüber: das kann ich nicht. Ich glaube, Franziskus war ein «Narr Gottes». Er wollte nicht, dass alle so leben wie er. Es war seine Art, wie er Jesus verstand, seine Art, wie er Jesus nachfolgte. Wer so arm leben konnte und wollte, war ihm willkommen. Die anderen wollte er nicht zur Armut bekehren.

Wir könnten heute natürlich sagen, dass wir in den Spuren des Franziskus versuchen sollten, einfacher zu leben, mit weniger auszukommen und an die wirklich Armen zu denken. Das ist sicherlich sehr richtig – aber ich fürchte, es war Jesus und es war Franziskus und Klara sehr ernst mit ihrem Verständnis der Armut: wirklich alles wegzugeben und Jesus nachzufolgen. Und das mag ich nicht weichspülen. Ich kann es so nicht leben, aber ich will mich davon provozieren lassen, mich aufregen und nachdenken – was wäre wenn?

Ich kann nicht alles verschenken und ich kann nicht Aussätzige umarmen und ich kann mich nicht in San Damiano einschließen – aber ich will die provozierenden Erinnerungen an Jesus, an Franziskus und Klara wachhalten und sie weitergeben. Ich will mich, zusammen mit anderen, auch mit Ihnen hier, dem Faktischen unserer Welt immer wieder widersetzen, die Radikalität des Traums von Franziskus und Klara weitertragen, mich davon stören und wo es geht, auch inspirieren zu lassen.

Dabei tröstet mich, dass Jesus uns sagt: auch als reiche Menschen können wir gerettet werden, denn bei Gott ist nichts unmöglich.

Trotzdem oder gerade deshalb möchte ich – wie hoffentlich auch Sie – versuchen, immerhin den zweiten Teil von Jesu Aufforderung zu befolgen: dann komm und folge mir nach! Was das heissen könnte: das wäre Stoff für eine andere Predigt, die aber sicher auch einiges Provozierendes an sich haben würde.

Also, liebe franziskanische Christinnen und Christen, liebe Wäsmelianer: fühlen auch Sie sich heute provoziert? Von wem – und vor allem: zu was?

Iva Boutellier hielt diese Predigt am Festtag des Heiligen Franziskus in der Klosterkirche Wesemlin.